Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Dreißigster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 51. Ratibor den 27. Juny 1832.

Die resp. auswärtigen Abonnenten dieses Blattes, werden ergebenst ersucht, die Pränumeration für das nächste Quartal schon vor dem Beginne desselben, bei den resp. Königl. Postämtern gefälligst zu bewirken.

Die Redaktion des Oberschlesischen Anzeigers.

(Auf Verlangen.)

Marternd nagt es mir im innersten Gemüthe,
Immer zweifelnd irre ich umher.
Nenne endlich mir's, o anmuthsvolle Blüthe,
Nenn's und häufe nicht der Qualen nur noch mehr.
Auf Dein liebend Herz, sprich, kann ich jemals hoffen?

Die gute alte Zeit.

Nach P. de Kock,
von
Georg Lotz.

Der Ritter von Apremont besaß ein altes Schloß von gothischer Bauart, mit Thürmen, Bastionen und Befestigungen versehen, umgeben von tiefen mit Wasser gefüllten Gräben, über die eine schwere Zugbrücke führte, welche nur auf ein Zeichen niedergelassen wurde, das vermittelst eines Hornes von einem Zwerge gegeben ward, der beständig auf einem der Thürme Wache hielt.

Es war demnach nicht ganz leicht, in das Schloß des Ritters Apremont zu gelangen. Zu jener guten alten Zeit aber, zeigten sich die großen Herrn nie anders, als von einer zahlreichen Wache umgeben, ihre Vasallen konnten sich ihnen nicht nähern, und wenn sie es auch gekonnt hätten, sie hätten es nicht gewagt: denn jeder zitterte schon bei Nennung des Namens seines Gebieters, welcher zu jener guten alten Zeit keinen Anstand nahm, seinen Untergebenen zu Tode prügeln zu lassen, wenn er sich auch nur erkühnt hätte, die Nase in seiner Gegenwart zu erheben. Der Ritter von Apremont hatte eine schöne, reizende aber

coquette Gemahlin; und in jener guten alten Zeit gestatteten die Männer es ihren Frauen nicht, coquett zu sein. Die anmuthige Schloßherrin hatte, ohne sich die Erlaubniß dazu erbeten zu haben, einem jungen Ritter freundlich zugelächelt, welcher in einem Turniere mehrere Lanzen gebrochen hatte. Der Ritter von Apremont war eifersüchtig, und in jener guten alten Zeit war ein eifersüchtiger Mann gewaltig zu fürchten. Dem, von dem hier die Rede ist, war der Blick nicht unbemerkt geblieben, den seine Ehefrau dem stattlichen Ritter zugeworfen hatte, und statt diesen Letztern freundlich zum Mittagsessen einzuladen, und ihn zu ersuchen, seine Gemahlin ins Schauspiel zu führen, wie das in unsrer Zeit sich wohl zu begeben pflegt, sperrte der Schloßherr seine Gemahlin in einen dunkeln Thurm ein, wo ihr nur Wasser und Brod gereicht wurde, und wo ihr keine andere Zerstreuung ward, als die, ihren Gatten täglich einmal zu sehen.

Ist es da ein Wunder, wenn die Schloßherrin es für gut fand, vor Gram zu sterben? In jener guten alten Zeit starben die Frauen noch vor Gram, wenn sie einem andern als ihrem Ehemanne zugelächelt hatten. Die Geschichte berichtet uns indeß nicht, ob sie aus Reue, weil sie Anderen zugelächelt, oder aus Schmerz, weil sie ihnen nicht mehr zulächeln konnte, dahin starben. Dieser Punkt verdient eine nähere Beleuchtung und ich empfehle ihn unsern historischen Forschern.

Als der Ritter von Apremont seine Gemahlin entseelt vor sich liegen sah, beweinte er sie nicht, welches sehr unrecht von ihm war, auch ließ er ihr keinen Grabstein mit einer schönen, versificirten Innschrift setzen, vermuthlich wußten die Haustyrannen in jener guten alten Zeit noch nicht zu heucheln.

Die Schloßherrin hatte ihrem Gemahl eine Tochter hinterlassen, und da diese Tochter viel eher zur Welt gekommen war, als ihre Mutter dem jungen schönen Ritter vom Turnier zugelächelt hatte, ward sie von dem Ritter von Apremont auf das zärtlichste geliebt. Die reizende Kunigunde war der Gegenstand seiner grösten Sorgfalt, seine theuersten Hoffnungen, was ihn indeß nicht verhinderte, sie stets eingeschlossen auf seiner Burg zu halten, und ihr keine andere Gesellschaft als die ihrer Duenna, noch einen Unterricht von irgend einem Lehrer zu gestatten. Zu jener guten alten Zeit aber hielt man die Fräulein schon für unterrichtet genug, wenn sie sich gerade tragen, die Augen sittsam niederschlagen und einen Knix machen konnten. — In unserer jetzigen Zeit lehrt man unsere jungen Frauenzimmer ganz andere Dinge!

Ein junger Rittersmann, welcher um das Schloß herumschlich, fand indeß Gelegenheit, der reizenden Kunigunde zu verstehen zu geben, daß er sie ungemein schön finde, und daß er für sie in heißer Liebe entbrannt sey. Ohne Zweifel hatte sie die Augen nicht niedergeschlagen, als sie die zärtlichen Blicke des jungen Ritters bemerkte, aber in jener guten alten Zeit hatten die Mädchen auch ihre schwachen Augenblicke; und überdem war Kunigunde gefühlvoll wie

ihre Mutter. „Die Tochter that wie ihre Mutter gethan“ heißt ein altes Lied, das auf alle Zeiten paßt.

Der junge Rittersmann bat den Ritter von Apremont um die Hand seiner Tochter. Der Schloßherr aber hatte die Grausamkeit, ihm solche zu verweigern, unter dem Vorwande, daß er kein Hab und Gut besitze; es scheint, daß man in jener guten alten Zeit auf den Reichthum noch einigen Werth gelegt habe. Der junge Rittersmann beschloß anfangs vor Liebe zu sterben, da aber die Liebe nicht schnell genug in's Grab expedirt, glaubte er, es sei besser gethan, sich in Palästina tödten zu lassen. Der junge Rittersmann machte sich also auf den Weg, jedoch schwur er vorher der reizenden Kunigunde, versteht sich durch Zeichen und aus der Ferne, Treue bis in den Tod. Seine Geliebte, welche seine Zeichen recht gut verstand, leistete ihm auf ähnliche Weise denselben Schwur; und in jener guten alten Zeit hielt man noch die Eide die man geschworen.

Aber nun denke man was geschah. Kaum ist der junge Rittersmann fort, so legt sich auch der Schloßherr hin und stirbt, indem er die Liebe seiner Vasallen, aller derer, die ihn kannten, ja selbst die Liebe seiner Gemahlin die er im Kerker hatte sterben lassen, mit sich in's Grab nahm. So wenigstens hieß es in der Leichenrede, welche der Schloßcaplan an seinem Sarge hielt. In jener guten alten Zeit machte der Tod oft den Schelm zum tugendhaften Mann; solche Wunder bewirkt er indeß auch mitunter noch heut zu Tage, man gehe nur auf die Kirchhöfe und lese die Innschriften, dort ruhen lauter edle, wackere Menschen, und das macht unserer Zeit viel Ehre.

Jezt war die zärtliche Kunigunde Herrin ihres Geschiks. Sie hätte gern den jungen Rittersmann davon in Kenntniß gesetzt, aber der Leichtsinnige hatte vergessen seine Adresse zurückzulassen. Die Briefpost war zu jener Zeit noch nicht eingeführt, und so mußte sie sich gedulden, bis sie Nachricht von ihm erhalten würde.

Kunigunde wartete ein Jahr — zwei Jahr — drei Jahr. — In jener guten alten Zeit hatten die Frauen noch viel Geduld. Zwar erschienen viele Freier, welche den jungen Rittersmann aus ihrem Herzen zu verdrängen suchten, aber ihre Bemühungen blieben fruchtlos.

Endlich, endlich, nach — dreißig Jahren kehrte der junge Rittersmann in sein Vaterland zurück, er hatte die ganze Zeit in der Gefangenschaft der Ungläubigen geschmachtet. Seine Geliebte aber gehörte zu den Gläubigen. — Sie hatte an seine Treue geglaubt, und ihm die ihrige aufbewahrt. — Denn in jener guten alten Zeit glaubte man noch an Wunder.

Der junge Rittersmann war zwar ein wenig alt geworden, die schwere Sclavenarbeit hatte seinen Rücken gebeugt, die heiße Sonne die Haut gebräunt und der Gram seine Haare gebleicht; auch Kunigundens Reize standen nicht mehr in der ersten Blüthe, aber sie reichten sich dennoch einander

die Hand und führten eine glückliche und zufriedene Ehe mit einander. — O, die gute alte Zeit.

Miscelle.

Die Preise der Jagdhunde in England sind vielleicht nicht überall bekannt. Vor 30 Jahren verkaufte Sir R. Puleston die seinigen an den Herzog von Bedfort für 700 Guineen; und 15 Jahre später wurden die Hunde eines Herrn Cubitts an Lord Middelton um 1200 Pf. verkauft. Eine gute Kuppel Hunde wird heut zu Tage mit 1000 Guineen bezahlt, Herr Osbaldstone, hat an Lord Middelton zehn Kuppeln Jagdhunde um denselben Preis verkauft. Herr Osbaldestone hat übrigens in seinem Hundezwinger Hunde, die er nicht um 200 Guineen das Stück geben würde.

Schloß Ratibor den 25. April 1852.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers sollen die den Simon und Marianna Franitzaschen Eheleuten gehörigen Realitäten sub No. 1, 33 und 38 zu Kobilla, Ratiborer Kreises, bestehend in einem freien Kretscham und zwei freien Wiesenstücken, welche zusammen auf 340 rtlr. taxirt worden sind — in Termino den 21ten Juli, d. J. Nachmittags 2 Uhr in loco Kobilla an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige einladet

Das Herzogliche Gerichtsamt der Herrschaft Ratibor.

Avertissement.

Zur Fortsetzung der Subhastation der zu der sub No. 24 zu Lehn Langenau Leobschützer Kreises belegene Häuslerstelle gehörigen auf 72 rtlr. 26 sgr. 3 pf. detaxirte Zustücke von

a) einer Wiese von 6 Metzen Bresl. Maas Aussaat worauf 3 rtlr.
b) ein Stück Busch-Acker von 6 Metzen, worauf 5 rtlr.
c) ein dergleichen von 2 Scheffel Bresl. Maas Aussaat, worauf 18 rtlr. geboten werden

haben wir einen Termin auf den 20ten Juli 1832 Nachmittags 2 Uhr in Katscher angesetzt, wozu wir Kauflustige hiemit vorladen.

Leobschütz den 4. Juni 1832.

Das Gerichtsamt des Lehnes Katscher.

Kuschel.

Anzeige.

Mein zu Ostrog an der Straße gelegenes Haus, nebst dem dazu gehörigen Acker bin ich gesonnen, veränderungshalber aus freier Hand, sofort zu verkaufen. Hierauf Reflectirende belieben sich deshalb an mich zu wenden.

Ostrog den 25. Juni 1832.

Die Wittwe Hausmann.

Anzeige.

Ich habe von der: Essenz wider den Scorbut und das Bluten des Zahnfleisches, von dem Königl. Pr. Hofzahnarzt Karl Schmidt, a 20 sgr. die Flasche, — wieder eine Sendung erhalten.

Pappenheim.